

Im großen Ganzen jedoch bietet die irische Kirche im ersten Jahrtausend ihres Bestandes ein Schauspiel, das nur wenige andere Länder in kirchlicher Beziehung aufweisen dürfen, und Dr. Bellesheim hat hievon in vorliegender Geschichte mühevoll ein treues Bild entworfen: möge das Werk die günstigste Aufnahme finden!

Klagenfurt (Kärnten). Seminardirector P. Andreas Kobler, S. J.

2) **Das apostolische Jahrhundert** als Grundlage der Dogmengeschichte dargestellt von Dr. Geslaus Schneider, Herausgeber der philosophischen Zeitschrift „St. Thomasblätter.“ I. Abtheilung. Regensburg, Verlagsanstalt. M. 2.40 = fl. 1.44.

Eigentlich hätte ich die Besprechung dieses Buches ablehnen sollen. Denn es scheint durchaus nicht wünschenswert, dass über einen und denselben Schriftsteller der altchristlichen Zeit, den heiligen Dionysius, zwei ganz entgegengesetzte Ansichten in einer und derselben Zeitschrift zutage treten. Allein das Buch des Herrn Dr. Schneider erregt dort, wo er nicht auf kritischem und archäologischem, sondern dem ihm zustehenden, philosophischen Boden sich bewegt, so herrliche Gedanken und ist so gut geschrieben, dass gegenüber dem Lobe, das es verdient und in den Augen derer, die den Philosophen auch zum Beherrischer der Kritik, Geschichte und Alterthumskunde u. s. w. erklären, unsere Ausstellung ihm nicht schaden wird. Denn allerdings ist es gewagt, Erscheinungen, welche anerkanntermaßen Jahrhunderte lang nach den Aposteln erst historisch nachweisbar sind, deshalb gleich ins apostolische Jahrhundert zu versetzen, weil man den heiligen Dionysius für einen unmittelbaren Apostelschüler, für den heiligen Areopagiten hält.

Wenn z. B. Herr Dr. Schneider die πτυχή, μνημόσυνα ἱερά als die bekannten Diptycha übersetzt und behandelt, so sind diese beiden griechischen Bezeichnungen erwünschte Beiträge zu Kraus, Enzyklopädie I. S. 366, der übrigens die Ansicht ausspricht, dass ein Beweis für ein so hohes Alter der Diptycha bis jetzt nicht erbracht sei. Der Leser sieht, dass auch diese Enzyklopädie, so gut wie das große Kirchenlexikon von Weizel und Welte (Huguenröther-Kaulen) den heiligen Dionysius nicht für den berühmten Areopagiten hält. Herr Dr. C. Schneider hätte die nach dem unkritischen Mittelalter wieder aufwachende kritische Bekämpfung der Verquiclung der Namen heiliger Dionysius und der „heilige Dionysius der Areopagite“ nicht direct zur Regelrei in Beziehung setzen sollen. Daran denken heutzutage schon gar nicht diejenigen, die sich nicht für den Areopagiten als Autor der bekannten Werke erwärmen können. Ebenso unangenehm berührt es den Leser, dass unser Buch immer wieder darauf zurückkommt, dass der heilige Dionysius diese Lehre nur aus dem Munde des heiligen Paulus habe. Aber fast niemals weiß der Grundtext etwas davon, sondern fast immer handelt es sich um Gedanken, welche jeder Lehrer, fußend auf dem Fundamente, das niemand in anderer Weise legen kann, im Sinne der heiligen Schrift, sagen wir in jenen speziellen Fällen, im Sinne des heiligen Paulus aussprechen muss, weil es nicht anders sein kann, ob nun der Lehrer ein Apostelschüler oder ein Lehrer des vierten oder ein Lehrer des dreizehnten Jahrhundertes ist. Durch solches Repetieren des Lieblingsgedankens wird der Leser sicher nicht davon überzeugt, dass der heilige Dionysius wirklich der unmittelbare Hörer des heiligen Paulus war. Was aber sonst Herr Dr. Schneider für den heiligen Areopagiten vorbringt, hat mich in keiner Weise davon überzeugen können, dass Herr Schneider Recht thue, all' die schönen Ausführungen des heiligen

Dionysius brevi manu ins apostolische Jahrhundert zu verlegen. Die Gedanken, welche Herr Dr. Schneider als Erklärung an den wohl etwas frei, aber elegant übersetzten Originaltext des heiligen Dionysius anbringt, sind herrlich: aber sie gehören eben nicht in das apostolische Jahrhundert. Allerdings unterschreiben wir die prächtige Einleitung dieses Buches, wie man so sagt, „mit beiden Händen;“ aber darum können wir uns des Gedankens doch nicht erwehren, dass jene Auseinandersezungen in die apostolische Zeit nicht gehören: weil wir die Lehr- und Ausdrucksform dieser Zeit in den anerkannten, und kritisch gut edierten apostolischen Vätern vor uns liegen haben. Wir hätten sehr gewünscht, dass Herr Dr. Geslaus Schneider in seiner Grundlegung der Dogmengeschichte auf dem Felsen der anerkannten, unbefristeten Schriften des apostolischen Jahrhunderts sich gehalten hätte: sein Buch hätte sicher im einleitenden Theile alles das wiederbringen können und müssen, was es enthält; und in der Ausführung und Erläuterung auf fast alle Fragen eingehen können, welche es behandelt.

Die Schriften des heiligen Dionysius können so lange nicht bei einem so hohen Lehrgebäude, wie es Dr. Geslaus Schneider errichten will, als gesicherte Grundlage gewählt werden, als sie nicht in einem kritisch gesicherten Texte uns vorliegen, einem Texte, welcher alle durch unverständige oder voreingenommene Abschreiber in den Urtext aufgenommenen Glossen, Interpretamente u. s. w. ausscheidet.

Dann wird die Frage, ob Areopagita oder Lehrer an der Kätechetenschule, ob heiliger Timotheus von Ephesus oder von Alexandrien von selbst gelöst sein. Bis dahin und auch nachher bleibt es sicherer, bei solchen Arbeiten, wie sie Herr Dr. Schneider unternimmt, sich an dasjenige zu halten, was bei allen anerkannt ist, und das sind die bekannten apostolischen Väter.

Wien. Universitätsprofessor Dr. W. A. Neumann.

- 3) **Der katholische Glaube vor dem Richterstuhle der Vernunft.** Von E. Barthe, Canonicus von Rodez. Autorisierte Uebersetzung. Mainz, Verlag von Fr. Kirchheim 1882. 316 SS., 8°. M. 3.30 = fl. 1.98.
- 4) **Die Zukunftsreligion des Unbewussten und das Prinzip des Subjectivismus.** Ein apologetischer Versuch von Karl Braig, Repetent am k. Wilhelmsstift in Tübingen. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung 1882. 333 SS., 8°. M. 6.— = fl. 3.60.

Wohl kein Vorwurf wird dem Glauben öfter gemacht, als: Glaube und Wissen schließen sich gegenseitig aus, Glauben sei unvernünftig. Nun bestehen wir glücklicherweise ganz ausgezeichnete Werke, in denen der erwähnte Vorwurf mit aller nur erdenklichen Gründlichkeit widerlegt wird; wir verweisen nur auf Hettingers „Apologie des Christenthums“ oder auf das Werk Bosens: „Der Katholizismus und die Einsprüche seiner Gegner.“ Nichtsdestoweniger müssen wir eine jede Arbeit, die sich die Widerlegung jener Verleumdung zum Ziele gesetzt hat, eben weil sie immer und immer wieder ihr Haupt erhebt, freudig begrüßen. Zwei Schriften dieser Art liegen uns vor. Die erstere hat vor mehreren Jahren der gelehrte Canonicus Barthe von Rodez veröffentlicht; ein unbekannt sein wollender hat sie ins Deutsche übersetzt. Die Schrift umfasst drei Theile: 1. „Verbietet mir